Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 39. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 266. Freitag, den 13. November 1891.

Die Friedenskonferenz in Rom.

Der Verlauf der internationalen parlamentarischen Friedenskonferenz in Rom hat schlagend gezeigt, daß Diejenigen durchaus Recht haben, welche sich von solchen Verhandlungen nicht mehr als geringen Achtungserfolg versprechen. Die eben beendete Konferenz, für welche vor ihrem Zusammentritt eine außerordentlich starke Reklame gemacht wurde, als ob die Versammlung im Stande sein werde, alle internationalen Fragen spielend zu lösen, daß eine Anzahl von Abgeordneten in sehr warmem Tone und mit großere Ueberzeugung für eine friedliche Schlichtung der bestehenden Streitigkeiten eintraten, diejenigen Elemente, welche ohne Hader und Zwietracht nicht leben können, haben sich trotzdem recht breit gemacht, und werden dies auf künftigen Friedenskonferen noch weit mehr besorgen. Es liegt auf der Hand, daß diese rücksichtslosen Friedensstörer sich nicht im Geringsten um den Unwillen der nicht mit ihnen übereinstimmenden Konferenzmitglieder kümmern werden, und es ist sehr zu befürchten, daß die lärmlustige Minderheit die friedliche Mehrheit terrorisiert. Noch viel wichtiger ist aber die Thatsache, daß nur solchen Konferenz-Verhandlungen gerade auf diejenigen Nationen, welche dem Frieden am wenigsten freundlich gegenüberstehen, nicht die geringste Einwirkung zu erwarten ist. Der Ausbruch eines Krieges liegt heute bei Frankreich und Rußland, Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn, England, die Türkei 2c. denken absolut nicht daran, loszuschlagen. Die Haltung der französischen Konferenzmitglieder auf dem Kongresse hat keinen Zweifel daran übrig gelassen, daß auch nicht ein Einziger von allen diesen Herren es übernehmen wird, seinen Landsleuten zum Frieden unter Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu rathen. Das ehemals deutsche Elsaß-Lothringen ist durch den Friedensvertrag zu Frankfurt am Main vom 10. Mai 1871 wieder deutsch geworden, dieser Vertrag bildet die Rechtsbasis, welche ganz allein in Betracht kommen kann. Die Franzosen machen aber gar kein Hehl daraus, daß sie diese Rechtsbasis nur so lange anerkennen werden, wie es ihnen paßt, und bei solchen Ansichten ist eben keine Annäherung der Völker und erst recht keine Beseitigung aller kriegerischen Zusammenstöße möglich. Rußland, welches vom Czaren und seinen Beamten ohne jede Mitwirkung einer Volksvertretung regiert wird, kümmert sich um Versammlungen, wie die Friedenskonferenz, und um deren Beschlüsse überhaupt nicht, Frankreich würde sich vielleicht darum kümmern, wenn es zuvor erlangt hätte, was es wollte: das Reichsland zurückerobert und eine Revanche für 1870/71. In Wahrheit laufen solche Versammlungen also nur darauf hinaus, daß die Vertreter von friedliebenden Ländern ihr Wirken im Sinne der Konferenz versprechen, und das ist wieder recht überflüssig. Wozu soll man denn in Deutschland, Oestereich und Italien erst noch lange für den Frieden wirken? Es will ja Niemand den Krieg. Es wäre doch mehr als komisch, wenn wir in Deutschland nun große Friedens-Versammlungen erleben sollten, während jenseits der Vogesen und an der Newa das alte Geschrei fortdauert? Wir würden uns dadurch einfach lächerlich machen. Man soll auch um Himmelswillen nur nicht glauben, daß die Franzosen so gut sein werden, lange und breite Berichte über alle die schönen Dinge anzuhören, welche auf dem Friedenkongreß gesprochen worden sind. Das fällt ihnen gar nicht ein, auch wir haben wohl etwas mehr zu thun, als uns mit solchen Mondschein-Phantasien aus der ewigen Stadt zu beschäftigen. Es ist Alles recht gut gemeint, das kann ja bereitwillig zugegeben werden, aber irgend welchen praktischen Werth haben die Dinge auch nicht im Geringsten. In Frankreich sind, sobald die Sprache auf Deutschland kam, noch nie Ermahnungen und Einwendungen besonnener Männer gehört worden. Als die Kaiserin Friedrich in Paris war, bedurfte es nur der Agitation einiger gewerbsmäßigen Deutschenfresser und mehrerer chauvinistischer Journale, um eine unerhörte Hetze gegen die Mutter des deutschen Kaisers vom Stapel zu lassen. Verschiedene einsichtige Männer erhoben ihre Stimme gegen dieses pöbelhafte Verhalten; doch hat es nicht das Mindeste geholfen, obgleich es sich um eine Dame handelte. Seit dieser Zeit hat die bekannte Flottenrevue von Kronstadt sich ereignet, durch welche die Revanche-Hoffnungen der Franzosen ganz übermäßig gesteigert worden sind. Was sollen nun die vom Friedenskongreß heimkehrenden französischen Abgeordneten sagen? Nichts, wenn sie nicht als „Verräther, Preußenknechte" gebrand markt werden wollen. So liegen die Dinge. Gewiß ist es unerfreulich, zu hören, daß solche Zustände bestehen, aber sie bestehen nun einmal, und an ihnen werden keinerlei harmlose Versammlungsbeschlüsse auch nur das Mindeste ändern. Nicht gut ist es aber, Ueberflüssiges lang und breit zu besprechen, ihm wohl gar noch eine besondere Werthschätzung beizumessen. Das wird nur schädlich, und verbittert die Nationen erst recht. Denn je mehr der Friedenskongreß von sich reden einmal machen wird, um so heftiger wird man aus friedensfeindlichen Kreisen dagegen auftreten. Wer so kein Freund des europäischen Friedens ist, den werden auch alle Friedenskongresse der Welt dazu nicht machen, sie werden vielmehr nur den Friedensfeinden Oberwasser geben.

Tagesschau.

Am Mittwoch Morgen unternahm der Kaiser zunächst eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten bei Berlin und demnächst in den dortigen Anlagen eine Promenade. Auf der Rückkehr begab sich der Monarch nach dem Reichskanzlerpalais und hörte dort den Vortrag des Reichskanzlers v. Caprivi. Von Vormittags um 10 Uhr ab wohnten beide kaiserlichen Majestäten dem feierlichen Gottesdienste im Berliner Dome bei, welcher aus Anlaß der Eröffnung der preußischen Generalsynode vom Generalsuperintendenten Dr. Braun abgehalten wurde und zu welchem sämmtliche Mitglieder der Generalsynode ebenfalls erschienen waren. Nach beendeter Feierlichkeit kehrte der Kaiser ins Schloß zurück und arbeitete dort zunächst mit dem Chef des Zivilkabinets. Am Nachmittag um 1¼ Uhr entsprachen die Majestäten einer Einladung des Prinzen und der Prinzessin Aribert von Anhalt zur Frühstückstafel. Der Kaiser gedenkt sich, dem Vernehmen nach, heute, Donnerstag Nachmittag von der Wildparkstation aus, etwa nach 3½ Uhr nach Letzlingen zu begeben, um dort an den beiden nächsten Tagen größere Hofjagden auf Rehe, Damwild und auf Schwarzwild abzuhalten. Am Sonnabend Abend wird der Monarch dann von Letzlingen gegen 10½ Uhr wieder auf der Wildparkstation bezw. demnächst im Neuen Palais zurückerwartet.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat am Mittwoch Mittag beim Empfange der Präsidenten der in Wien versammelten Delegationen folgende Ansprache gehalten, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde: „Mit Befriedigung kann Ich es aussprechen, daß wir mit allen Mächten in durchaus freundlichen Beziehungen stehen. In vollem Einklange mit unseren Verbündeten erblicke Ich in der Erhaltung des europäischen Friedens die sicherste Gewähr für das Glück und das Gedeihen der Völker. Meine Regierung verliert dieses Ziel nicht aus dem Auge und es kommen uns auch aus allen Kabinetten Versicherungen gleich friedlicher Bestrebungen zu. Zwar hat dies bisher noch nicht dazu geführt, die Gefahren der politischen Lage Europas zu beseitigen oder die allgemeinen militärischen Rüstungen zum Stillstande zu bringen, da aber das Friedensbedürfniß sich so allgemein und einmüthig bekundet, so erscheint die Hoffnung auf eine endliche Erreichung jenes Zieles nicht ausgeschlossen. Möge es Mir beschieden sein, Meinen Völkern die frohe Botschaft verkünden zu können, daß die gegenwärtigen Sorgen und Lasten des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben. Die Ihnen zur verfassungsmäßigen Behandlung zugehenden Vorlagen geben Zeugniß davon, daß Meine Regierungen mit größter Gewissenhaftigkeit die finanzielle Lage der Monarchie in Betracht gezogen und im Voranschlage für das stehende Heer und die Marine sich für das nächste Jahr auf die unaufschiebbaren und dringendsten Bedürfnisse beschränkt haben, wobei sehr wichtige Anforderungen der Heeresleitung vertagt werden mußten. In Bosnien und in der Herzegowina zeigt sich in allen Zweigen des wirthschaftlichen Lebens eine stetig fortschreitende Entwickelung. Die eigenen Einnahmen dieser Länder werden somit auch im nächsten Jahre zur Deckung der Verwaltungskosten vollkommen ausreichen. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihrer Aufgabe Ihre volle Einsicht und Hingebung entgegenbringen, wünsche Ihrer Thätigkeit einen gedeihlichen Erfolg und heiße Sie von Herzen willkommen!" Vorher hatten die Präsidenten Ansprachen an den Kaiser gerichtet, in welchen sie ihrer Treue an das Haus Habsburg Ausdruck gaben. Der Kaiser sprach verschiedenen Herren gegenüber die Ueberzeugung aus, daß es gelingen werde, den Frieden wie bisher zu erhalten; freilich werde man mit der Vervollkommnung der Armee fortschreiten müssen. Der Kaiser sprach dann nochmals sein Vertrauen auf den Frieden aus.

Die evangelische preußische Generalsynode in Berlin hat in ihrer Mittwochsitzung eine Adresse an den Kaiser angenommen. In derselben heißt es: „Das evangelische Leben des Volkes allenthalben neu zu erwecken, die Gemeinde zu Brennpunkten dieses Lebens zu machen, den Wegen Gottes in der Erziehung zur Gotteskindschaft Raum zu schaffen, die Kräfte des Glaubens und die Gedanken des Evangeliums in den sozialen Kämpfen der Zeit zur Geltung zu bringen und so die Feinde des Reiches Gottes zu überwinden, das ist das Ziel, welches die Kirche vorhält. Sie bedarf zu seiner Erreichung wie der hingegebendsten Arbeit im Glauben so der Befreiung von den ihre Thätigkeit beengenden Schranken. Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Regiment der Kirche in unentwegter Treue und Ergebenheit dazu zu stärken, wird auch der gegenwärtigen Synode ernstes Bestreben sein." Dann wurden noch verschiedene kleine Vorlagen und Berichte erledigt.

Ein Wort zur Zeit. In Carolath wurde dieser Tage das 150jährige Fürstenjubiläum gefeiert. Die Festrede hielt der bekannte Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schöneich-Carolath, der-

Ein Räthsel.

Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

„Wozu der Streit um Dinge, die längst eine feste Regel in der guten Gesellschaft bilden," mischte sich jetzt Malten ein, „ich bedaure den armen Hamburt, der durch die Verhaftung der kleinen Riehl jede Aussicht verloren zu haben scheint. Ein Kerl wie er konnte überall anklopfen, ich begreife ihn gar nicht, Sie hätten ihm die Spielschuld doch jedenfalls gestundet. Uebrigens glaube ich auch nicht, daß er des Barons Casse erleichtert hat, bin vielmehr überzeugt, daß er mit seiner ehemaligen Liebsten, der Clara Brandner, das Weite gesucht hat, die ihn wohl über den Verlust der kleinen Riehl trösten wird." Er stieß ein frivoles Gelächter aus, taumelte aber im nächsten Augenblick, von einem Schlag ins Gesicht getroffen, mit einem Wuthschrei zurück.

Es war Rudolf Steinmann, der unbemerkt eingetreten und schon seit mehreren Minuten mit sehr finsterer Miene Zeuge der Unterhaltung gewesen war. Bei Malten's nichtswürdiger Aeußerung hatte er seine Selbstbeherrschung verloren, die auf einem Seitentischchen liegende Reitpeitsche des jungen Gutsbesitzers ergriffen und den elenden Lügner auf frischer That gezüchtigt.

„Bube!" rief er mit donnernder Stimme, bevor Einer der bestürzten Gesellschaft ein Wort hervorzubringen vermochte, „ich bin hierher gekommen, um den Verläumder einer der achtungswerthesten Damen unserer Gesellschaft zu entlarven, ihn zur Rechenschaft zu ziehen und nach Gebühr zu züchtigen. Man hatte ihn mir bezeichnet und da kein einziger Mann sich bewogen gefunden, diese Pflicht zu übernehmen, so that ich's, und kam gerade zur rechten Stunde, um den Lügner bei einer neuen Verleumdung zu fassen."

Malten, der sich mittlerweile aufgerafft hatte, besaß in der That das Aussehen eines Gezeichneten, da ein feuerrother Streifen ihm quer über's Gesicht lief. Er sah aus wie ein wüthender Stier, fürchtete sich aber doch, dem mit der Reitpeitsche bewaffneten Assessor zu nahe zu kommen und blickte sich wild nach einer anderen Waffe um. —

„Könnt Ihr das leiden?" rief er mit fast unverständlicher Stimme, „es ruhig mit ansehen, wenn ein solcher Mensch gewaltsam hier eindringt, um einen Eurer Freunde so blutig zu beleidigen? — Um einer Person willen —"

„Bist Du noch nicht gezeichnet genug, Verleumder?" unterbrach ihn Rudolf, auf's Neue die Peitsche erhebend.

„Ruhig, Malten, so etwas dulden wir auch nicht von Ihnen," sprach ein junger Rechtsanwalt, den Wüthenden nach einem Winkel ziehend, „gehen Sie sofort nach Hause, wir machen diese Angelegenheit für Sie schon ab, müssen sich natürlich mit ihm schlagen."

„Auf Pistolen, fünf Schritt Distance, ich muß den Hund todt zu meinen Füßen sehen."

„Schon gut, nur immer fort mit Ihnen und direkt nach Hause."

Malten schien dies einzusehen und entfernte sich durch eine Seitenthür.

Einige Herren, unter ihnen Levison, hatten sich leise berathen, während Steinmann nach seinem Gegner blickte. Als dieser das Feld geräumt hatte, wandte er sich der Gesellschaft wieder zu.

„Ich weiß nicht," begann er ruhig, „ob die Herren den ungemüthlichen Vorgang ganz begriffen haben, Sie wissen doch, von welcher Verleumdung die Rede war."

„Natürlich wissen wir das," erwiderte Levison erregt, „begreifen nur nicht ganz, weshalb Sie sich zum Ritter jener Dame aufgeworfen und ihre Ehrenrettung nach den Regeln des Faustrechts verfochten haben. Sind Sie mit Fräulein Brandner vielleicht verlobt?"

Ein seltsames Gefühl durchfluthete Rudolf's Herz bei dieser sehr ironisch betonten Frage. „Und wenn es so wäre?" sprach er, den jungen Geldprotzen stolz messend, „hätten Sie etwas an meiner Braut auszusetzen, Herr Levison?"

Einen Augenblick schwieg dieser, ihn ganz verblüfft anblickend. Dann verbeugte er sich etwas verwirrt und erwiderte verbindlich: „Ich gewiß nicht, Herr Assessor! — Wir werden alle mehr oder weniger verleumdet, und Sie waren unter diesen Umständen im vollen Rechte, die Ehre Ihrer Braut nicht verunglimpfen zu lassen. Meine Freunde hier werden sicherlich derselben Meinung sein."

Natürlich waren sie es und hatten sogar die Stirn, den Assessor zu beglückwünschen und ihn zum Bleiben aufzuforden, was er indessen freundlich ablehnte, da es ihm leider daran liegen mußte, diesen tonangebenden Kreis des Städtchens für sich und Clara zu giwinnen, um eine wirksame Gegenströmung zu schaffen.

Nur der Rechtsanwalt verhielt sich schweigend, da er sich in einer recht unangenehmen Sackgasse befand. Er hatte Malten, an dem ihm blitzwenig sonst gelegen war, nun einmal versprochen, die Angelegenheit durch ein regelrechtes Pistolen-Duell zu ordnen und dabei auf den Beistand des Clubs gerechnet, der nun im Handumdrehen auf Steinmann's Seite getreten war.

„Ja, meine Herren," sagte er nach einiger Ueberlegung, „das ist Alles ganz hübsch und ich schließe mich Ihren Glückwünschen auch von Herzen an, aber damit ist doch der ungeheure Schimpf, den eines Ihrer Club-Mitglieder soeben vor Ihren Augen durch die Hand des Herrn Assessors erlitten, nicht ausgetilgt worden. Malten hat mich beauftragt, seinen Beleidiger auf Pistolen zu fordern."

„Weil er mit dem Degen nichts anzufangen weiß," be-

selbe sagte: „Würde es nicht besser im deutschen Reiche stehen, in unserem engeren, wie in unserem weiteren Vaterlande, wenn wir uns daran gewöhnen könnten, diesem Beispiele zu folgen und in der Religien, wie in der Politik auch andere Ueberzeugungen, Meinungen und Auffassungen, wie die unserigen, als berechtigte anzuerkennen. Ist es nicht ein Zeichen traurigen Rückschrittes und beklagenswerther Einseitigkeit, nur seine eigene Ansicht für die allein richtige zu halten? Liegt nicht oftmals auch in der entgegengesetzten Auffassung ein Körnchen Wahrheit, — vielleicht auch noch mehr — das wir sehr gut gebrauchen könnten, um unser eigenes Urtheil zu klären und richtig zu stellen? Welch anderes Gesicht könnten die Streitigkeiten und Parteiungen unserer Tage erhalten, wollten wir nach diesem Grundsatze verfahren. An innerem Frieden im Vaterlande könnten wir nur gewinnen. Nichts Irrigeres würde es geben, als wollte man nur im ausgetretenen Geleise altgewohnter Anschauungen weiter wandeln: Hier heißt es, die Bedürfnisse und Aufgaben der Zeit kennen und mitzuarbeiten, unerschrocken und treu, gleichgiltig, ob Lob oder Tadel oder Lohn, das Gefühl erfüllter Pflicht setzt über mancherlei Anfeindungen hinweg."

Dem Bundesrath ist die Uebersicht über die Reichs-Ausgaben und Einnahmen für 1890/91 vorgelegt worden. Nach dieser Uebersicht belief sich die Soll-Einnahme auf 1 617 361 085,62 M. sodaß ein Ueberschuß van 15 148 201,43 M. verblieben ist. Die Etatsüberschreitungen beziffern sich bei den Ausgaben auf 110 463 901,71 M., bei den Einnahmen auf 7 970 117,47 M.

In London haben zwischen dem Ministerpräsidenten und dem deutschen Botschafter Besprechungen über ostafrikanische Colonialfragen stattgefunden, die befriedigend verliefen.

Die Geheimhaltung der Steuerveranlagung. Von verschiedenen Seiten wird mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die strenge Geheimhaltung, welche das neue preußische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 sowohl für die Steuerveranlagung selbst wie für alle damit verbundenen Handlungen vorgeschrieben und durch strenge Strafen geschützt hat, durch die früheren Verordnungen und Gesetze völlig illusorisch gemacht ist, welche die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause und zu den Gemeindevertretungen regeln. Das Einkommensteuergesetz schreibt in § 52 ausdrücklich vor, daß die Steuererklärungen unter Verschluß aufzubewahren sind und ebenso wie die Commissionsverhandlungen über dieselben nur zur Kenntniß durch ihren Amtseid zur Geheimhaltung verpflichteter Beamten gelangen dürfen. Die Verordnung vom 3 Mai 1849 schreibt dagegen im § 15 vor, daß in der öffentlich auszulegenden Urwählerliste bei jedem einzelnen Namen der stimmberechtigten Urwähler der Steuerbetrag angegeben wird, den der Urwähler in der Gemeinde zu entrichten hat, und diese Verpflichtung zur Angabe des einzelnen Steuerbetrages wird auch durch das Reglement vom 4. September 1882 bestätigt. Gleiches gilt für die Gemeindewahlen. Das Einkommensteuergesetz hat diese älteren Bestimmungen nicht aufgehoben, und das ist ein so schweres Versehen, daß wir der Ansicht sind, daß unmittelbar nach Wiederzusammentritt des preußischen Landtages im Januar nächsten Jahres ein Gesetz erlassen werden muß, welches die Nothwendigkeit der Angabe der einzelnen Steuerbeträge in den Wahllisten streicht und ihre Angaben geradezu verbietet. — Die unbedingte Geheimhaltung der Steuerveranlagung ist allerdings in unsern Augen das wesentlichste Correlat für die Selbsteinschätzung; ohne die Zusage der unbedingten Geheimhaltung würde die Selbsteinschätzung sicherlich von dem Abgeordnetenhause nicht zu erlangen gewesen sein. Es ist daher nothwendige Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie anderweitig nicht vereitelt wird. Zudem ist die Angabe der einzelnen Steuerbeträge in den verschiedenen Wahllisten völlig zwecklos und überflüssig. Für die Zwecke der Offenlegung der Wahllisten ist es völlig ausreichend, wenn am Kopfe derselben genau verzeichnet wird, bis zu welchen Steuerbeträgen die einzelnen Wahlklassen reichen. Aus einer solchen Veröffentlichung kann jeder einzelne Wahlberechtigte mit voller Sicherheit entnehmen, in welche Wahlklasse er gehört. Ein weiteres Interesse, das eine Angabe der Steuerbeträge erheischt, liegt nicht vor; man wird deshalb mit Zuversicht darauf rechnen können, daß thunlichst bald, sei es von der Regieruug, sei es aus der Mitte des Abgeordnetenhauses, ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, der die Aufstellung der Wahllisten mit einem wesentlichen Grundsatz der Selbsteinschätzung in Einklang bringt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand macht bekannt, an die „Genossen" Baginski und Lambrecht sei, entsprechend dem Beschlusse des Erfurter Parteitages, die „Aufforderung zum Widerruf" gerichtet worden, dieselben hätten jedoch abgelehnt, die geforderte Erklärung abzugeben, und seien in Folge dessen die Herren Baginski und Lambrecht als Parteigenossen nicht mehr zu betrachten. — Mit der Zeit kann die sozialdemokratische Parteiinquisition genug zu thun bekommen. — In den Kreisen der sozialdemokratischen Opposition in Berlin wird bereits Geld gesammelt, um Herrn Hasselmann, der augenblicklich in New-York als Budiker ein recht kümmerliches Dasein führt, die baldige Rückkunft zu ermöglichen.

Die im Reichsamte des Innern zu Berlin mit österreichischen und ungarischen Delegirten geführten Verhandlungen über eine Convention in Sachen des Patent-, Muster- und Markenschutzes sind beendet und haben zur Vereinbarung eines Entwurfs geführt, welcher nunmehr die Regierungen beider Länder beschäftigen dürfte.

Trichinen in amerikanischen Speckseiten wurden auch in Solingen und Remscheid gefunden. Uebrigens schreibt der „Frkf. Ztg." ein Professor der Hygiene, daß der Genuß auch trichinösen amerikanischen Schweinefleisches mit Gefahren nicht verbunden sei. Ob der betreffende Herr Recht hat, können wir natürlich nicht sagen, und müssen die Verantwortung dem benannten Blatt überlassen.

Der König von Belgien hat dem deutschen Kaiser 8 außerordentlich prächtige Brieftrauben geschenkt. Eins der Thiere ist in Spandau verendet. Die übrigen sind nach Köln gebracht.

Der Vaterländische Frauenverein hatte zum Andenken an die Kaiserin Augusta, seine Protektorin, eine Sammlung unter dem Namen „Frauen-Dank" veranstaltet, welche über 50 000 Mark ergeben hat. Die regierende Kaiserin hat dem Vorstande ihren Dank für sein Wirken ausgesprochen und die betreffende Summe der Stiftung „Frauentrost" überwiesen.

Russisch-französische Hetzereien. Von russisch französischer Seite, welcher als dii minorum gentium Serbien und Griechenland Vorspanndienste leisten, ist man namentlich seit dem Großvezierwechsel in Constantinopel rastlos bemüht, das gute Verhältniß des Sultans zu Bulgarien zu trüben, um die dortige Herrschaft des Fürsten Ferdinand und die Regierung Stambuls zu untergraben. Der Hebel zu dieser Arbeit wird an den verschiedendsten Punkten angesetzt, und es verlohnt sich, auf einige hinzuweisen, da die Arbeit ziemlich geräuschlos betrieben wird, um kein Aufsehen zu erregen. So wird der bulgarischen Regierung vorgeworfen, sie verwende große Mittel für die Befestigung der Häfen am Schwarzen Meere und Plewnas. Darüber beklagt sich Rußland auf Grund des Berliner Vertrags in Constantinopel, da der Sultan als Lehnsherr Bulgariens diese Befestigungsarbeiten nicht dulden dürfe. Thatsächlich spricht der genannte Vertrag aber blos von der Schleifung der früheren Donaufestungen, nicht von der Neubefestigung von Hafenstädten, ebensowenig von Plewna. Außerdem drückt man gegenüber den serbischen Rüstungen an der bulgarischen Grenze ein Auge zu, während diese doch selbstverständlich gewisse Gegenmaßregeln von bulgarischer Seite nothwendig machen, grade so wie die russischen Truppenzusammenziehungen an der Westgrenze des Reiches entsprechende Garnisonverlegungen und Eisenbahnbauten in Deutschland und Oesterreich im Gefolge haben mußten und gehabt haben. Bezüglich Macedoniens dauern die stets vom russischen Gesandten am Goldenen Horn unterstützten Beschwerden der Serben und Griechen fort, während in Wirklichkeit das im größten Theil überwiegende bulgarische Bevölkerungselement in jener türkischen Provinz von der Pforte lediglich als solches anerkannt wird, wie z. B. in der Bischofsfrage. Geschähe dies nicht, so würde man eben in Macedonien beständige Unruhe — ganz unabhängig von der Haltung der Regierung von Sofia — haben. Endlich sucht man die türkische Regierung wegen der andauernden Auswanderung der Mohamedaner aus Bulgarien und Ostrumelien gegen die Bulgarien als angebliche Unterdrücker der Muselmänner einzunehmen. Auch dies mit vollem Unrecht, denn thatsächlich findet naturgemäß dieselbe durchaus freiwillige Auswanderung der Mohamedaner aus Bosnien, der Dubrudscha, Thessalien und den mit Serbien seit 1878 verbundenen ehemals türkischen Gebietstheilen statt. Bis jetzt ist es übrigens den vereinigten Bemühungen Rußlands und seiner Verbündeten noch nicht gelungen, eine wirklich ernstliche Spannung zwischen Constantinopel und Sofia zu erzeugen.

Ausland.

Frankreich. Die Reden der leitenden Minister von England und Italien lassen die Pariser Regierung nicht schlafen; Minister des Auswärtigen Ribot soll in nächster Zeit auch eine große Rede über die allgemeine Lage vom Stapel lassen, in welcher natürlich „Frankreich's Triumphe" seit den Tagen von Kronstadt gehörig gefeiert werden dürfen Herr Ribot wird aber auch dadurch die Welt nicht aus den Fugen rücken, er wird nicht einmal im Stande sein, etwas Neues vorzubringen. Uebrigens ist schon wieder von einer Ministerkrisis die Rede. Am Dienstag wurden dem Finanzminister Rouvier ein Vertrauensvotum nur mit einer Mehrheit von 32 Stimmen ertheilt. Verschiedentlich taucht die Ansicht auf, diese geringe Mehrheit bedeute eine Abbröcklung von der ministeriellen Partei. Das ist aber wohl übertrieben. Zugestanden muß freilich werden, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Freycinet und dem Minister des Innern Constans schon Meinungsverschiedenheiten hervortraten. — Pariser Zeitungen melden, Herr von Giers werde seiner in Paris verheiratheten Tochter einen kurzen Privatbesuch abstatten. — Die französische Marine hat gegenwärtig nicht weniger als 74 Kriegsschiffe in Dienst gestellt, welche jeden Augenblick seefertig sind. Darunter befinden sich 27 schwere Panzerschiffe.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat die in Wien tagenden Delegationen am Mittwoch in der Hofburg empfangen und die Huldigungsansprachen der Präsidenten mit einer friedlichen und versöhnlichen Rede beantwortet, in welcher er seine feste Zuversicht auf eine gedeihliche Erledigung aller Arbeiten aussprach. Die Rede wird in den Wiener Zeitungen meist mit großem Beifall aufgenommen. — Im österreichischen Abgeordnetenhause machte der Landesvertheidigungsminister die interessante Mittheilung, daß die Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen in letzter Zeit geradezu glänzend ausgefallen seien. — Die Thronrede des Kaisers ruft in Wien, wie weiter berichtet wird, einen überaus günstigen Eindruck hervor. Die Thronrede wird geradezu als ein Mahnruf an die Mächte aufgefaßt, angesichts des allgemeinen Friedenswunsches in den militärischen Rüstungen einzuhalten. — In Prag giebt es schon wieder Spektakel. Die Medaillen und Ehrendiplome aus Anlaß der böhmischen Landesausstellung sollten nach dem Beschluß des Vorstandes nur mit czechischen Inschriften versehen, was große Unzufriedenheit erregte. Nun wurde beschlossen, zweisprachige Medaillen herstellen zu lassen, aber deren Annahme wird wieder von den Czechen verweigert Wegen Exzesse gegen Deutsche sind fünf czechische Radaubrüder in Prag verhaftet. Leider sind die Kerle bisher stets mit geringen Strafen fortgekommen.

Orient. Die Abreise der von Major Wißmann für Deutsch-Ostafrika angeworbenen Sudanesen aus Kairo soll gegen den 20. d. M. erfolgen. Auch in Aden wird noch ein Trupp von afrikanischen Soldaten an Bord genommen werden. Im Ganzen dürften es 350 Mann sein, welche in den deutschen Dienst eintreten werden. — Londoner Zeitungen behaupten, im Gefängniß zu Sofia werde an politischen Verbrechern die Tortur angewendet. Die bulgarische Regierung bestreitet das entschieden.

Rußland. Der Typhus tritt in den russischen Nothstandsdistrikten in außerordentlich verheerender Weise auf. Die hungernden Bauern in Kursk und Woronesch plündern und rauben die Güterzüge, Meiereien und Häuser um Lebensmittel zu finden. In Chelabuck tödtete eine Frau ihre drei Kinder und erhängte sich dann selbst, weil ihr reicher Nachbar sich weigerte, ihr Mehl leihen. — Die russischen Zeitungen beschäftigen sich lebhaft mit den in den letzten Tagen gehaltenen Ministerreden. Sie erkennen die friedliche Tendenz derselben an, können aber die Hetzerei gegen Deutschland nicht unterlassen, indem sie behaupten, Deutschlands fortwährende Rüstungen seien es, welche allein den Frieden gefährdeten. Wer macht es uns denn vor.

Provinzial-Nachrichten

– **Aus dem Kreise Culm,** 10. Novbr. (Die Telephonverbindung) des Wasserbauamts in Culm mit den verschiedenen Deichämtern und Wachthäusern wird jetzt ausgeführt. Von Kulm ab sind die Drähte geleitet, der eine führt in die Culmer Stadtniederung, der andere in die Amtsniederung und der dritte über die Weichsel und Popowkoer Kämpe die Terespoler Chaussee entlang bis zum Wachthause am früheren Schönauer Anschlußdeich. Durch die Weichsel wird ein starker Kabel gelegt werden, während die Lache, ein todter Arm der Weichsel, überspannt wird, wozu man hohe Stangen verwendet

— **Aus dem Berenter Kreise,** 10. November. (Eine Verlobung auf dem Lande.) Ein Berichterstattet des Graudenzer Geselligen schreibt diesem Blatte: Kürzlich war ich Zeuge einer interessanten Unterhaltung, welche beweist, wie wenig Federlesens man unter dem Arbeiterstande auf dem platten Lande macht, wenn es gilt, eine Verlobung zu stiften. Auf der Straße hinter der Gartenhecke trafen sich neulich ganz zufällig aus benachbarten Ortschaften zwei Familienväter aus benachbarten Ortschaften. Ich hörte zwar vom Garten aus die üblichen Begrüßungsredensarten, ließ mich aber nicht weiter in meiner Arbeit stören; erst bei dem etwas gereizt hingeworfenen: „nee nich hundert, zweihundert hat se", wurde ich aufmerksam und nun war es lediglich Schuld der beiden „Glücksstifter", wenn ich den Rest ihr Unterhaltung mit anhörte. Sie thaten sich durchaus keinen Zwang an, sondern schrieen sehr überzeugungskräftig auf sich ein. Bei dem einen handelt es sich um die Tochter, wen der andere vertrat, erfuhr ich nicht, er sprach nur vom „Mortzin" Schließlich war das Geschäft so weit gediehen, daß eine Zusammenkunft zwischen den Betheiligten verabredet wurde. „Abyn Sinndag kome wir denn mit em to Juch" — „Na jo, Sinndag wart't woll so am besten passen." — „Unsinn bruck Sie dorbie jo nich tau mocken, dat ist all nich nödig." — „Jwo, nee, garnich" und nach einer kleinen Pause: „Schnaps war wie jo woll hebbe." — „Na jo, wenn dat man mücht gaud Weder waren." — „J dat ward jo woll." — „Na, denn bliwt t' dorbie?" — „Jo, gewiß, jo." — Und nach einer letzten Abschiedspriese und einem etwas umständlichen Händedruck trennten sich die beiden Biedermänner. Daß ihre beiden Schützlinge mit diesem Walten der Vorsehung ganz einverstanden waren geht daraus hervor, daß die Verlobung in aller Fröhlichkeit gefeiert worden ist.

— **Elbing,** 10. November. (Alterthümliches.) Durch verschiedene Umbauten an der hiesigen Hl. Leichnamskirche, die im Jahre 1450 vollendet wurde, ist eine äußerst seltene Inschrift zerstört worden. Dieselbe ist in lateinischer Mönchsschrift geschrieben und zieht sich 20 Fuß hoch über der Erde um das ganze altehrwürdige Bauwerk hin. Jeder Buchstabe ist erhaben auf einen glasirten Ziegel geformt. Die einzelnen Wörter sind durch einen Ziegel mit erhabener Rosette getrennt. Aehnliche Inschriften finden sich nur noch an der St. Jakobskirche in Thorn und an dem alten Schloß zu Schöneberg zwischen Dt.

---

merkte einer der Herren halblaut. „Nehmen Sie das Duell an, Herr Assessor?" setzte er lauter hinzu.

„Nein," erwiderte dieser mit fester Stimme.

„Das ist stark," bemerkte Levison. „Ich würde es an Ihrer Stelle doch lieber annehmen."

„Nun, Feigheit ist es nicht," sagte der Rechtsanwalt lächelnd, „ich weiß es sehr gut, welche schneidige Klinge Assessor Steinmann führt und welch' ein sicherer Pistolenschütze er stets gewesen ist. Ich glaube schwerlich, daß Sie unter die diesen Umständen das Duell annehmen würden, Levison!"

„Nein, ich will mich mit ihm weder schießen noch schlagen," sprach Steinmann finster, „sonst mit jedem Manne von Ehre, mit Ihnen allen, wenn Sie's verlangen. Ein Lügner und Verleumder, welcher schamlos die Ehre einer unbescholtenen wehrlosen Dame hinterrücks zu besudeln wagt, verdient nur die Peitsche und Verachtung jedes anständigen Menschen."

Die Herren standen ziemlich beschämt bei diesem mannhaften Wort, weil sie sich nicht verhehlen konnten, den Verläumder nur zu sehr unterstützt zu haben.

Der Assessor half ihnen mit einem liebenswürdigen Abschiedswort und Händedruck über die Beschämung rasch hinweg, um einen guten Eindruck zu hinterlassen, und die ganze Gesellschaft war nach seiner Entfernung einstimmig der Ansicht, daß man die unsinnige Verleumdung im Grunde nie ernst genommen, sondern stets als lustigen Ulk, um die Klatschbasen in Bewegung zu setzen, behandelt habe, daß es nun aber auch an der Zeit sei, dem albernen Gerede ein Ende zu machen und ein jeder von ihnen das Seinige dazu beizutragen habe.

Natürlich hatte man auch diese Verlobung vorausgesehen, da die beiden ja schon als Student und Backfisch für einander bestimmt gewesen waren, und was den Malten anbetraf, so durfte der Club sich gratulieren, ihn in dieser Weise losgeworden zu sein, da ein Mann ohne Geld und Ehre kein ebenbürtiger Freund mehr sein konnte.

Rudolf Steinmann war mittlerweile ziellos wie im Traume durch die Straßen geschritten. Was hatte er gesagt und gethan? Wie wollte er seine Handlungsweise vertreten und rechtfertigen?

Die Züchtigung des Verleumders Malten war's nicht, was ihn jetzt beinahe wahnsinnig machte, im Gegentheil — diese Bestrafung erfüllte ihn mit Genugthuung und er durfte sich sagen, ihrer Rechtfertigung dadurch die Wege geebnet zu haben.

Nein, das war's nicht, sondern der Gedanke allein, sie für seine Verlobte ausgegeben und dadurch vielleicht die letzte Hoffnung auf ihren Besitz sich selber für immer vernichtet zu haben. Zu gut kannte er diesen stolzen Charakter, um nicht überzeugt zu sein, daß sie diese Verlobung nur als einen Mitleids-Akt gegen die Vervehmte halten und seine Hand ausschlagen, ihn als einen Prahler hinstellen würde.

Wie entsetzt von diesen Gedanken stürmte er vorwärts um eine Straßenecke und rannte so heftig gegen zwei Herren, daß diese mit einem zornigen Ausruf bei Seite geschleudert wurden.

„Um Vergebung," stotterte er, „ich bin so eilig." Er hob den Hut, welcher dem einen Herrn entfallen war, auf und reichte ihm denselben.

„Eile mit Weile," brummte dieser und legte ihm dann plötzlich die Hand auf den Arm. „Oho, wen haben wir hier, Stadtsecretär? Unsern Assessor Steinman, den ich allerdings schon heut' Abend begrüßt habe. Sagte ich's Ihnen noch nicht? — Na, nichts für ungut, hab's vergessen. Wollten Sie nach dem Bahnhof, junger Freund? Ueber Hals und Kopf schon wieder abreisen, weil Sie so fürchterlich gegen uns anstürmten?"

„Das nun gerade nicht," erwiederte Rudolf, den Stadtsecretär Brandner herzlich begrüßend. „Ich befinde mich in einer rabianten Stimmung, weil ich mich selber ohrfeigen möchte. Habe eine ungeheure Dummheit begangen, Herr Doctor!"

(Fortsetzung folgt.)

Eylau und Rosenberg. An der St. Jakobskirche in Thorn ist die Schrift um das Thor und die Hauptthür und an dem Schloß Schöneberg um das Portal geführt.

— **Mühlhausen,** 9. November. (Verunglückt.) Eine Frau in Tiedmannsdorf wollte vor einigen Tagen auf einer Wiese hinter dem Hause ihre Kuh umzeudern. Sie hatte zufällig einen rothen Rock an. Wie es scheint, wurde die Kuh durch die rothe Farbe in Wuth versetzt, denn sie stürzte sich auf die einen solchen Angriff nicht erwartende Frau mit lautem Gebrüll und bearbeitete sie schrecklich mit beiden Hörnern. Die gefährlichste Wunde ist ein etwa einen Fuß langer Riß quer durch den Leib. Wäre nicht sogleich Hülfe bei der Hand gewesen, so hätte die Frau einen jämmerlichen Tod gefunden. Auch jetzt ist wenig Hoffnung auf die volle Heilung der schweren Wunden.

— **Insterburg,** 10. November. (Blitzschlag.) Auf dem Artillerie-Schießplatz bei Arys wurden, wie wir s. Z. berichtet haben, mehrere Avancirte und Mannschaften durch einen Blitzstrahl mehr oder weniger verletzt. Einer derselben, ein Trompeter, wird wahrscheinlich als Invalide seinen Abschied nehmen müssen.

— **Argenau,** 10. November. (Influenza.) Seit voriger Woche tritt in Argenau und Umgegend die Influenza epidemisch auf. Die Krankheit verläuft zwar in diesem Jahre verhältnißmäßig gutartig, es giebt aber doch nur wenige Häuser, in denen nicht eine oder mehrere Personen darniederliegen. Von den Schulkindern fehlen in einzelnen Klassen bis 20 Procent, aus einzelnen auswärtigen Ortschaften fast sämmtliche Kinder. Von den acht Lehrern der hiesigen paritätischen Schule sind drei erkrankt, ebenso die eine der beiden Lehrerinnen der höheren Töchterschule.

— **Posen,** 10. November. (Die Bankfirma R. Seegall) hatte eine Gläubiger-Versammlung einberufen, in welcher mitgetheilt wurde, daß die Bank zahlungsunfähig sei. Es wurde ein Ausschuß von 5 Gläubigern gewählt, um den Status zu prüfen.

Locales.

Thorn, den 12. November 1891,

— **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen öffentlichen Sitzung wurde folgende Tagesordnung erledigt: Nach stattgehabter Superrevision der Rechnung der Krankenhaus- und der Siechenhauskasse pro 1889/90 wurde dieselbe dechargirt. Kenntniß nahm die Versammlung von dem Finalabschluß der St. Jacobs-Hospitalkasse pro 1890/91, sowie von den vorgekommenen Etatsüberschreitungen, ferner von dem Finalabschluß des Elenden-Hospitals, von den Etatsüberschreitungen des Uferkassen-Etats, des Schlachthaus-Etats und des Schulkassen-Etats, von dem Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 28. Oktober d. J., — von dem Bericht über die Fleischbeschau pro April bis September 1891, — von dem Verzeichniß der gegen den Etat der Kämmereikasse pro 1891/92 entstandenen Mehrausgaben, — sowie endlich von den Finalabschlüssen der Siechen- und Krankenhauskassen. Genehmigt wurden die Weitervermiethung des Uferplatzes an der Defensionskaserne an den Herrn Schiffsbaumeister Gannot für jährlich 400 Mk., — die Beleihung des Grundstücks Melinstraße Nr. 103 mit 30,000 Mk., die Bezeichnung der nach dem Drewitz'schen Grundstück führenden Straße mit dem Namen „Grützmühlenstraße“, — die Ueberweisung des Bestandes der Wittwen- und Waisenkasse in Höhe von 10,900 Mk. an den Kämmerei-Kapitalienfonds, sowie die Anlegung einer Telegraphen- (Fernsprech-) Leitung von dem Laden des Goldarbeiters Herrn O. Friedrich in der Breitenstraße nach dessen Wohnung in der Mauerstraße gegen ein Entgelt von 1 Mk. jährlich und mit der Maßgabe, daß dem Magistrat die Berechtigung zusteht, die Leitung jederzeit entfernen zu können. — In betreff der contoweisen Zusammenstellung der Spareinlagen in der städtischen Sparkasse beschloß die Versammlung, diese Zusammenstellung künftighin nicht mehr zu veröffentlichen, sondern im Magistratsbüreau auszulegen. — Dem Lehrer Pleger aus Bischofswerder wurden die Umzugskosten in Höhe von 120 Mk. 70 Pf. bewilligt und zum 2. Spritzenmeister an Stelle des Herrn Klempnermeisters Höhle Herr Schlossermeister Dehn, zum Wagenmeister bei der Stadtfeuerwehr Herr Drechslermeister Skalski gewählt. Mit der Ueberweisung des Ueberschusses der Forstkasse von 10,000 Mk., nach Abzug der Reparaturkosten für das Dach auf dem Rathhause, an die Kämmereikasse, das Krankenhaus, das Wilhelm Augustastift, erklärte sich die Versammlung einverstanden, - Bei der Berathung der Superrevision der Krankenhauskasse regte Herr Sanitätsrath Lindau die Einrichtung einer Desinfektions-Anstalt im Krankenhaus an, die er für dringend nothwendig hielt. — Herr Baurath Schmidt theilte mit, daß bereits 2 Projecte für eine solche Anstalt vorgelegen hätten, die ganze Angelegenheit sei bisher jedoch stets an der Platzfrage gescheitert. Indeß geht die letztere ihrer Erledigung entgegen, sodaß sich die Behörden in allernächster Zeit mit der Frage der Desinfectionsanstalt beschäftigen werden. Herr Erster Bürgermeister Kohli versprach dieser Angelegenheit seine größte Aufmerksamkeit zu schenken.

— **Coppernikus-Verein.** In der Sitzung am Montag, den 9. November lagen die eingegangenen Correspondenzen und die Mittheilungen anderer Vereine vor. — Eine Photographie der früher in hiesiger Synagoge befindlichen jetzt, in der Marienburg aufgestellten Treppe cirkulirte. — In Betreff der Herausgabe der Grabdenkmäler der Marienkirche in Thorn wurde ein Schreiben der Verwaltung der Westpreußischen Provinzial-Museen d. Danzig, den 20. Oktober 1891, desgl. des hiesigen Magistrats d. Thorn, den 21. Oktober mitgetheilt. Der Vorstand wird ermächtigt, sich zu cooptiren, um die Herausgabe der Grabdenkmäler zu veranlassen. — Durch Schreiben des Ober-Präsidenten von Goßler vom 27. Oktober wird der Vorsitzende des Vereins Professor Boethke zur Theilnahme an einer Berathung eingeladen, welche am 18. November d. J. in Danzig über die Bildung einer Provinzial-Commission zum Schutze der Denkmäler der Provinz stattfinden wird. — Die Leitung der städtischen Knabenschulen hat den zur Vertheilung von deutschen Dichtwerken als Prämien an Schiller's Geburtstage beschlossenen Betrag von 15 Mark abgelehnt. Derselbe wird der Leitung der Schule auf der Bromberger Vorstadt überwiesen. — Den Vortrag hielt Professor Feyerabendt über „Einheits- und Ortszeit.“ An den Vortrag Falb's anknüpfend, welcher den Mond in den Vordergrund stellte, wurde eine Art Ehrenrettung der Sonne versucht, die doch noch nicht so altersschwach ist, um einfach pensionirt werden zu können. Sollte wirklich einmal die Sonne auf nur wenige Tage „streiken,“ so würde eine Eiszeit über die Erde hereinbrechen, gegen welche die von Falb nach 4500 Jahren angesagte ein Kinderspiel wäre, indem gegen eine Temperatur von 150° unter Null alle Kohlenvorräthe nichts verschlagen würden. Daß die Sonne das einzig belebende Element der Erde ist, kann keinem Naturvolk entgehen und deshalb darf es als selbstverständlich gelten, daß jede Zeitmessung sich unmittelbar an die Sonne anlehnt. Wenn auch die Juden scheinbar nach Mondjahren rechnen, so fühlen sie doch das Bedürfniß, von Zeit zu Zeit durch Schaltmonate wieder mit dem Sonnenjahr in Einklang zu kommen. Tag und Jahr, d. h. die Axendrehung der Erde (Rotation) und der Umlauf um die Sonne (Revolution) bilden die natürlichen Zeitabschnitte, deren weitere Eintheilung der Willkür überlassen bleibt. Eine bedeutsame Epoche in der Zeitmessung bildet die Erfindung der Pendeluhren, in sofern durch die genauere Messung festgestellt ist, daß die Axendrehung der Erde die einzig gleichförmige Bewegung also die nothwendige Grundlage jedes vernünftigen Zeitmaßes ist. Diese Zeit ist der sogenannte Sternentag, von dem der Sonnentag um etwa 4 Minuten abweicht, und nach dem der Astronom rechnet. Weil dieser aber für die bürgerliche Zeitrechnung unbrauchbar ist, hat die Astronomie eine künstliche Einheit herausgerechnet, den mittleren Sonnentag, d. h. den 365. Theil des Jahres. Die ungleiche Geschwindigkeit der Erde bei der Revolution hat zur Folge, daß die mittlere Sonnenzeit von der wirklichen eine Abweichung bis zu 13 Minuten zeigt, weshalb die Sonnenuhren allmählich außer Gebrauch gekommen sind. Da die Sonne in 24 Stunden ihren scheinbaren Umlauf um die Erde vollendet, hat jeder Ort oder vielmehr jeder Meridian seine eigene Zeit (Ortszeit), nach der wir zu rechnen gewohnt sind. Mit der fortschreitenden Entwickelung der Eisenbahnen mußte sich der Umstand fühlbar machen, daß die Uhren erheblich von einander abweichen (z. B. zwischen Thorn und Berlin 22 Minuten,) daher für den inneren Eisenbahndienst an einer einheitlichen Zeit festgehalten wird. Neuerdings macht sich das Bestreben geltend, auch im bürgerlichen Leben eine Einheitszeit und zwar die mitteldeutsche für den 15. Meridian östlich von Greenwich einzuführen. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel geben die Meinungen auseinander; während bei unserer Rechnung nach Ortszeit die Uebergänge allmählich stattfinden, würden bei Einführung einer einheitlichen Zeit sprungweise Aenderungen eintreten Nach der subjektiven Ansicht des Vortragenden spitzt sich die Frage etwa dahin zu, ob die Eisenbahnen des Publikums wegen da sind oder umgekehrt

— **Personalien.** Der Kanzleigehülfe Militäranwärter Herrmann in Briesen ist zum Kanzleidiätar bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz ernannt worden.

— **Der gestrige „Robert Johannes-Abend“** im Schützenhaussaale war auch wieder gut besucht. Die humoristischen Vorträge gefielen allgemein, besonders reichen Beifall fanden diejenigen im ostpreußischen Dialekt. Herr Johannes wird am nächsten Sonnabend noch einen dritten Vortrags-Abend veranstalten, der eines guten Besuches gewiß sein kann.

— **Meisterball.** In den Räumen des Schützenhauses fand gestern Abend der alljährliche Meisterball der hiesigen Fleischerinnung statt, zu welchem sich die Innungsmeister mit ihren Familien recht zahlreich eingefunden hatten. Bei dem Festessen wurden verschiedene Toaste auf die Innung, die Geselligkeit 2c. ausgebracht, den Kaisertoast sprach Herr Obermeister Romann. Bis zum frühen Morgen blieb die Gesellschaft in schönster Harmonie beisammen.

— **Zu besetzende Kreisthierarztstelle.** Die neu begründete mit einem Gehalt von 600 Mark verbundene Kreisthierarztstelle des Kreises Filehne mit dem Amtswohnsitze in gleichnamiger Kreisstadt soll sogleich besetzt werden Dem anzustellenden Kreisthierarzte wird vom 1. April 1891 ab aus Kreiskommunalfonds ein jährlicher Zuschuß von 400 Mark und von der Stadt Filehne ein solcher von 300 Mark gewährt werden. Außerdem dürfte dem betreffenden Veterinär die Ueberwachung und Kontrolle des öffentlichen Schlachthauses in Filehne, dessen Errichtung beabsichtigt wird, gegen eine noch höhere zu bestimmende Remuneration übertragen werden. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes binnen 4 Wochen bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Bromberg melden.

— **Die Ansiedelungs-Kommission** erstand, wie man uns schreibt, im Zwangsversteigerungstermine das Rittergut Gryzlin (Kreis Löbau i. Westpr.), ca. 2300 Morgen groß, für den Preis von 268000 Mark. Die polnische Rettungsbank in Posen, welche auch einen Vertreter zu dem Termine geschickt hatte, hat nur bis 240000 Mark geboten.

— **Offene Stellen für Militäranwärter des 17. Armeecorps.** 1. November 1891, Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts Thorn, Stationsorte werden bei der Einberufung bestimmt, Eisenbahn-Betriebsamt Thorn, 7 Stellen im Eisenbahnfahrdienst, zunächst als Schaffneraspirant, während der Probedienstzeit und der diätarischen Beschäftigung eine am Monatsschlusse zahlbare Jahresbesoldung von je 840 Mark. 1. Februar 1891, Danzig, Direction der Gewehrfabrik, Hausdiener, 800 Mark jährlich, und freie Wohnung letztere in Stelle des Wohnungsgeldzuschusses; gegen eine Entschädigung von 3 Mark monatlich wird ein Deputat an Kohlen und Brennholz gewährt. Sofort, Thorn, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 bis 7 Pfg. pro Seite, abhängig von Fleiß und Geschick. Sogleich, Zoppot (Kreis Neustadt, Westpreußen), Gemeindevorstand, Nachtwächter, 360 Mark jährlich.

— **Vom Lehrerstande.** Dem Vorsitzenden des schlesisch-posenschen Verbandes höherer Lehrer wurde von dem Kultus- und Finanzminister mitgetheilt, daß die Wünsche der höheren Lehrer auf Gleichstellung im Gehalt mit den Richtern nicht zu erfüllen seien; höchstens würden Funktionszulagen für Oberlehrer gewährt werden.

— **Todesfall.** Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief in vergangener Nacht der Rentier und Aichmeister Herr Bernhard Meyer. Der Verstorbene hat vor Jahren verschiedenen städtischen Körperschaften angehört und sich namentlich in seiner Eigenschaft als städtischer Forstbeamter große Verdienste um die Stadt erworben. Er setzte eine Ehre darin, unsere Forsten nach Möglichkeit zu kultiviren und ertragsfähig zu machen. Zuletzt übernahm der Verschiedene das Amt eines städtischen Aichmeisters, das er bis in jüngster Zeit treu verwaltete.

— **Die Maul- und Klauenseuche** war nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Uebersicht im Monat Oktober 1891 im Regierungsbezirk Marienwerder in einem Kreise und in einem Gutsbezirk verbreitet.

() **Städtischer Viehmarkt.** Auftrieb 230 Schweine, darunter 18 fette. Letztere erzielten 32—35 Mk., magere Schlachtwaare 29—31 Mk. für 50 Klg. Lebendgewicht.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 0,03 Meter unter Null. — Mehrere Kähne, die hier eingetroffen sind, in der Erwartung, Rohzucker als Ladung zu erhalten, beabsichtigen, da solche Ladung nicht mehr vorhanden ist, schon jetzt hier in den Sicherheitshafen zu gehen oder stromauf nach Rußland zu schwimmen, um dort für den Winter Unterkunft zu suchen. — An der Befestigung des rechten Ufers der Bazarkämpe wird seit einigen Tagen gearbeitet, die Arbeiten sind allerdings spät in Angriff genommen worden, wir wollen hoffen, daß sie noch so weit gefördert werden können, daß ein Schutz des Ufers, soweit es für die Schifffahrt in Betracht kommt, gegen den Eisgang wird geschaffen werden können. — Bei dem niedrigen Wasserstande empfiehlt es sich, an die Beseitigung der von der alten Weichselbrücke herrührenden im Stromgebiete der Weichsel befindlichen Pfähle wieder heranzutreten. Die Schifffahrt wird durch diese Pfähle gegenwärtig recht erheblich gefährdet.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern 5 Personen.

Vermischtes.

(Fräulein Spieß.) Aus Wiesbaden wird gemeldet: Die bekannte Sängerin Fräulein Spies verlobte sich mit dem hiesigen Amtsrichter Herrn Dr. Hardtmuth; es heißt, die Künstlerin werde sich ins Privatleben zurückziehen.

(Entgleist.) Auf der russischen Station Melipopol entgleiste ein Güterzug. Acht Wagen verbrannten, drei Beamte sind tödtlich verletzt.

(Auf der Stadtsparkasse in Gudensberg) sind nach einer Meldung der „Post“ aus Cassel bedeutende Veruntreuungen entdeckt.

(Der Trienter Bischof) belegte die Wunderthäterin Angelica Daroc a mit kirchlichen Strafen, weil ihre Wunder bei der Untersuchung als Täuschungen befunden wurden

(Einbruch.) In verschiedenen Bureaus Danziger Rechtsanwälte ist letzte Nacht eingebrochen. Da die Diebe wenig fanden, ließen sie ihren Zorn am Mobiliar aus.

(In Quebeck) ist ein großes Stück des Festungswalles eingestürzt und hat ein Haus theilweise verschüttet. Die Bewohner konnten sich glücklicherweise noch retten.

(Frau Adaline Patti) wurde bei ihrem letzten Besuche in Berlin bekanntlich von einem Gerichtsvollzieher überrascht, der 8000 Mark wegen Vertragsbruches pfändete. In dem eingeleiteten Prozesse hat aber die Patti Recht bekommen und ist der Kläger abgewiesen.

(Verhaftet.) Wegen Theilnahme an den Bankschwindeleien von Friedländer und Sommerfeld in Berlin ist jetzt auch der Effektenkassirer der Firma, Griebe, verhaftet. Der verhaftete Prokurist der Firma Hirschfeld und Woiff ist gegen 15000 Mk. Caution freigelassen.

(Der wegen des gräßlichen Lustmordes) in Berlin verhaftete Commis Ernst Schulze ist jetzt als unschuldig freigelassen.

(Der Buchdruckerstreik) hat bisher in Berlin keine wirklich ernste Störung hervorgerufen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Thorn, den 12. November.	0,03	unter Null
Warschau, den 7. November	0,51	über „
Culm, den 11. November..	0,21	unter „
Brahemünde, den 11. November. . .	2,28	„ „

Brahe:

Bromberg, den 11. November. . . .	5,22	„ „

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 12. November.

Wetter; regnerisch.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.

Weizen in guter Frage, 123/24pfd. hell 223|24 Mk., 125/26pfd. hell 226/28 Mk., 128/30pfd. hell 229/31 Mk.. feinster über Notiz.

Roggen sehr fest, 110/12pfd. 223/24 Mk., 114/16pf. 226|28 Mk. 118|19pfd. 229|31 Mk.

Gerste Brauwaare 172—176 Mk., Futterwaare 150—152 Mk.

Hafer 166—171 Mk.

Danzig, den 11. November

Weizen, loco matter, per Tonne von Kilogramm 180—240 Mk. bez Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126 Pfd. 194 M. zum freien Verkehr 128 Pfd. 237 M.

Roggen, loco etwas matter, per Tonne von 1000 Kilogramm Regulirungspreis 120 Pfd. lieferbar inländisch 243 M., unterpoln 195 M. transit 193 M.

Spiritus per 1000% Liter contingentirt loco 70 M. Gd. per Novbr. $67^1/_2$ M. Gd., per Januar.-Mai $68^1/_2$ M Gd, nicht contingentirt $51^1/_2$ M. Gd., per November $48^1/_2$ M. Gd., per Januar.-Mai $49^1/_2$ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 12. November.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		12. 11. 91	11. 11. 91.
	Russische Banknoten p. Cassa	200,—	205,25
	Wechsel auf Warschau kurz	197,80	204,20
	Deutsche $3^1/_2$ proc Reichsanleihe	97,70	97,70
	Preußische 4 proc Consols	105,40	105,40
	Polnische Pfandbriefe 5 proc	60,50	62,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	59,40	59,60
	Westpreußische $3^1/_2$ proc Pfandbriefe	94,—	93,90
	Disconto Commandit Antheile	165,85	167,90
	Oesterr. Creditactien	146,60	148,40
	Oesterreichische Banknoten	172,80	173,—
Weizen:	November-December	236,50	236,25
	April-Mai	238,—	238,—
	loco in New-York	107,75	—
Roggen:	loco	241,—	241,—
	November	243,—	242,70
	November-December	243,—	242,70
	April-Mai	240,—	239,70
Rüböl:	November	61,50	62,—
	April-Mai	61,10	61,40
Spiritus:	50er loco	74,50	73,70
	70er loco	54,80	54,20
	70er November	53,50	53,30
	70er April-Mai	54,50	54,40

Reichsbank-Discont 4 pCt — Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$ resp 5. Cpt.

Polizeil. Bekanntmachung,

Der am 31. v. Mts. bekannt gegebene **Fahrplan** für die **Spuromnibuswagen** von und zum Haupt-Bahnhof hat die im nachstehenden Plane fettgedruckten **Aenderungen** erfahren:

„Ab Altstädtische Markt"
(Ecke Culmerstraße)

Vormittags	6	Uhr	30	Minuten
„	7	„	—	„
„	9	„	**15**	„
„	10	„	20	„
„	11	„	**10**	„
Nachmittags	1	„	30	„
	2	„	**50**	„
„	5	„	20	„
„	6	„	40	„
„	9	„	**30**	„
„	10	„	10	„

Thorn, den 11. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Herberge der vereinigten Innungen zu Thorn ist vom 1. Januar 1892 zu **verpachten.** Das Herbergshaus enthält **Restaurationsräume, Versammlungszimmer, Schlafsaal, Fremdenzimmer, Wohnung für den Pächter u. Zubehör.** Mitvermiethet werd. **18 eis. Bettgestelle, 20 Tische, 4 Dtzd. Stühle u. s. w.** Die Bedingungen liegen aus bei dem Vorsitzenden des Herbergsausschusses Herrn **F. Stephan, Thorn.** Die Offerten sind bis zum **5. December d. Js.** daselbst einzureichen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, d. 14. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr
sollen auf dem hiesigen Güterboden verschiedene mehr oder weniger beschädigte Mahagoni bezw. Nußbaummöbel, darunter 1 Pianino, 1 Spiegel mit Console, 1 Sophatisch, 1 Vertikow,
mit einem Taxwerth von 400, 87, 45 bezw. 24 Mark., freihändig verkauft werden.

Thorn, den 12. November 1891.

Die Güterabfertigungsstelle.

Koksverkauf.

In unserer Gasanstalt wird Gaskoks der Ctr. mit 1 Mk. 10 Pf. verkauft. Für Zerkleinern wird 10 Pf., für Inshausschaffen innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15 - 20 Pf. für den Ctr. berechnet.

Der Verkauf findet nur Vormitttags von 7½—12 Uhr, Nachmittags von 2—5 Uhr statt.

Der Magistrat.

Auction.

Montag, den 16. d. Mts,
Vormittags 10 Uhr
werden im hiesigen Bürgerhospital
Nachlaßsachen
öffentlich versteigert werden.

Der Magistrat.

Billig

u. erfolgversprechend inserirt man im
Königsberger
Sonntags-Anzeiger

Inserate werden billigst berechnet: Stellen - Gesuche und -Angebote, Guts-, Häuser- 2c. Käufe und Verkäufe, Verpachtungen, Geschäfts-Empfehlungen aller Art. — Abonnement pro Quartal nur 75 Pf. bei jeder Postanstalt, höchstinteressanter Inhalt, daher weit verbreitet. Probenummern gratis u. franco. Abonnenten erhalten unseren Kalender p. 1891 resp. 1892 gratis.

Expedition des Königsb. „Sonntags-Anzeiger,"
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 261.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Pferdehaare kauft u. zahlt d. höchst. Preise **P. Blasejewski,** Gerberstr 35.

Zahn-Atelier
S. Burlin,
Dentist.
Seglerstrasse 19, I. Etage.
Behandlung Unbemittelter unentgeltlich

Pierer's
12 Bände
Konversations-Lexikon

mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach Prof. J. Kürschners System. Der „Pierer" ist das **neueste, billigste und artikelreichste große illustrierte** Konversations-Lexikon. 230 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à M. 3.25., oder 12 fein gebundenen Halbfranzbänden à M. 8.50. **Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen.** Prospekte gratis. Abonnements und Probebände durch jede Buchhandlung.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Thomasphosphatmehl.

Hodam & Ressler, Danzig,

General-Vertreter der Firma H. Schlutius & Co., Berlin,
Phosphatfabrik in Oberhausen (Rheinland),
Betheiligte der Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken-Actien-Gesellschaft in Dortmund. — Jahresproduction circa 5 Millionen Centner, empfehlen zum Herbstbedarf und bitten um **frühzeitige** Bestellungen auf

Prima Deutsches Thomasphosphatmehl

garantirt frei von Redonda und sonstigen schädlichen Beimischungen. Freie Analyse bei der Danziger landwirthschaftlichen Versuchsstation.

Zweite, neugestaltete Auflage in handlicherem Format.

Otto Spamer's
Illustrirtes
Konversations-Lexikon
für das Volk.
Mit 5—6000 Text-Abbildungen, Tonbildern, Karten etc.
In acht Bänden oder 200 Lieferungen à 50 Pf.

Prospekte gratis! Erste Lieferung in allen Buchhandlungen vorrätig!

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

---

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es **muß** gut sein. Bei dem **echten Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall.** Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowol **bei Gicht, Rheumatismus** und **Gliederreißen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstichen 2c. am sichersten hilft;** meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von **50 Pfg.** bezw. **1 Mk.** ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke **„Anker"** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apotheke in Nürnberg.** Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Keine neue Erfindung!

sondern **altes** bewährtes Hausmittel (Malzzucker u. Zwiebelsaft) sind die ächt

Oskar Tietze'schen
Zwiebel-Bonbons,

bestes, billigstes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit u. Verschleimung** mit Erfolg angewendet Man achte genau auf die „Zwiebel-Marke" mit dem Namen

„Oskar Tietze."

In Beuteln zu **25** und **50 Pfg.** bei **Ed. Raschkowski u. Reck i. Thorn.**

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein gut situirter Bäckermeister in einer größeren Garnisonstadt Westpreußens sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, eine für sein Geschäft passende Lebensgefährtin, welche mindestens 8—1000 Mk. Baargeld in die Ehe mitbringt. Eltern, welche geneigt sind, ihren Töchtern eine solide und sichere Zukunft zu bereiten, wollen ihre Adresse unter „Bäckermeister" in der Expedition der „Thorner Zeitung" einreichen

Discretion Ehrensache. — Vermittler verbeten. — Briefe und eventl. Photographie werden zurückgesandt.

Das beste Kopfwasser ist Quinine Bay Rum

Es befördert den Haarwuchs und verhindert jede Schuppenbildung mit sicheren Erfolg. Zu haben bei **O Hoppmann,** Friseur, Culmerstrasse.

Hochfeine Dauer-Eßkartoffeln

(en-gros und en-detail) offeriert billigst und liefert frei in's Haus

Amand Müller,
Culmer Straße.

Einen Reiseschuppenpelz

mit schwarz. Tuchbezug billig zu verkaufen bei

Wm. Paozkowski, Heiligegeiststr.

---

2 eiserne Oefen hat zu verkaufen.
G. Grundmann, Breitestraße 37.

Schon am 24. Novbr. cr.

findet **die erste Ziehung der Antisklaverei - Lotterie** statt. Der Vorrath an Loosen ist nur noch gering. Hauptgew.: Mk. 600 000, 300 000 2c

!!Alles baares Geld ohne Abzug!!

Orig.-Loose zur I. Kl.: $^1/_1$ à Mk. 21.— $^1/_2$ à Mk. 10,50. $^1/_{10}$ à Mk. 2,50. Antheile: $^1/_{32}$ à Mk. 1,—, $^1/_{16}$ à Mk. 2,— $^1/_8$ à Mk. 3,50. Als besonders vortheilhaft empfehle ich die Betheiligungsscheine à Mk. 3,— an 10 verschiedenen Nummern; mehrere Emissionen hiervon haben bereits reißenden Absatz gefunden. Die Hauptagentur: **Oskar Drawert, Thorn,** Altstädtischer Markt.

Carl Mallon-Thorn,
Altstädt: Markt Nr. 302.
Tuchhandlung u Maassgeschäft
für feine Herrengarderoben.

Gummischuhe

jeder Art
neueste Form, i. Qualität unübertroffen wie bekannt bei
D. Braunstein,
Breitestraße 14.

Berl. Honigkuchen

von Th. Hildebrand & Sohn
erste Sendung eingetroffen bei
J. G. Adolph.

Pom. Gänsebrüste,
Braunschw. Cervelat u. Leberwurst,
Frischen Caviar.
A. Kirmes, Gerberstraße.

Anders & Co.
Drogen, Farben u Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Emaillirausschußgeschirr

empfiehlt billigst als Generalabnehmer und II. Wahl 20% unter prima Preis hiesiger Fabrik.

Gustav Hermann Preuss,
Elbing.

Graue ostpr. Erbsen
empfiehlt
J. G. Adolph.

6000 Mark

5% sichere Hypothek, absolut sicher, sind zu cediren. Gefl. Anerbieten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter **Nr. 266** entgegen.

Eine Parthie Kinder-Mäntel

verkauft unterm Selbstkostenpreise.
L. Majunke, Culmerstr. 10, I.

---

2 schöne frischmilch. Kühe
zum Verkauf bei
L. Wehrmeister, **Klein Mocker.**

Steinsprenger

erhalten **dauernde** Arbeit beim Bau der **Kaserne** in **Strasburg** Westpr. durch Maurermeister

G. Soppart in Thorn.

Zwei tüchtige
Schachtmeister

finden **dauernde** Beschäftigung beim **Eisenbahnbau „Marienburg-Miswalde"**
Meldungen nimmt entgegen
Toporski, Thorn.

Maurer

finden **dauernde Beschäftigung** b. **Kasernenbau i Strasburg** Westpr.

Lehrlinge sucht **D. Körner,** Bäckerstraße.

Lehrlinge

können eintreten bei
F. Radeck,
Schlossermeister-**Mocker.**

Schmiedelehrlinge

verlangt **S. Krüger, Wagenfabrik.**

Eine herrschaftl. Wohnung

ist in meinem Hause, Bromberg.-Vorst., Schulstr. 114, sofort zu vermiethen.
Maurermeister **Soppart.**

Schützenhaus-Thorn.

Sonnabend, 14. Novbr., Abds. 8 Uhr.
Auf vieles Verlangen.

Robert Johannes-Abend.

Entreebillets à **60** Pf. sind vorher in Herrn **Duszynski**'s Cigarrenhandlung zu haben.

An der Abendkasse 75 Pf.
Programm bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Wiener-Café,
Mocker.
Sonntag, d. 15. November cr.,
Abends 7½ Uhr

Evang. Familienabend.

Vortrag:

1. Einrichtung und Zweck der Familienabende.
2. Luthers Familienleben.

Alle evangelischen Familien sind hierzu freundlichst eingeladen.

Es bittet um zahlreiches Erscheinen.

Andriessen, Pfarrer.

Freitag auf dem Markte: **lebende Oder-Karpfen**
beim Fischer **Wisniewski.**

Nur echt mit der Marke „Anker!"
Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.

---

2 kleine Wohnungen
sind von **sofort** zu vermiethen.
Winklers Hotel.

Bromberg - Vorst., Parkstr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben.
A. Burczykowski,
Gerberstraße Nr. 18.

Herrsch. Wohnungen
(eventl. mit Pferdestall), Zubehör und Wasserleitung zu vermiethen durch
Chr. Sand,
Bromberger-Vorstadt, Schulstr. 138.

Möbl. Zimmer sofort zu verm.
Tuchmacherstr. 87/88

Culmerstraße 340/41
(vormals Hey)
per 1. October zu vermiethen: **einen Laden** nebst Zub.: **einen Speicher, die ganze erste Etage** (ev. getheilt) und **eine Wohnung** in der III. Etage.
Im Auftrage des Besitzers
Bureau - Vorsteher **Franke.**

Eine Wohnung v. 2 Zimmern m. geräum. Zubehör von **sofort** z. verm. Näheres bei **Casprowitz,** Kl. Mocker.

Freundl. W. 2 a. 3 Z. n. d. Breitestr., n. Zub. v. 1. 1. 92 zu verm. A. Kotze.

Ein fein möbl. Zim. u. Cab. sogl. zu verm. **Breitestr. 9,** II.

---

2 Zimmer, möbl. od. unmöbl., auch zum Comptoir geeignet, sind von sofort cr. zu vermiethen.
Näh. bei A. Kube, Baderstr. Nr. 2.

---

2. Etage, 5 Zim., Entree, Zubehör und Wasserleitung zu vermiethen
A. Burczykowski, Gerberstr. 18.

Bromberger - Vorstadt, Schulstraße Nr. 20 ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche 2c. von sofort zu vermiethen.

Ein möbl. Parterre-Zimmer
mit auch ohne Beköstig. billig zu verm.
Mausolf, Culmerstraße 11
Auch guter Mittagstisch billig daselbst.

Eine kleine Wohnung von sofort zu verm b. **Schweitzer,** Fischerstr. 132.

Bäckerstraße 43
ist von sofort resp. 1. Januar oder 1. April 1892 die **erste Etage** best. aus 5 Zim., Burschengel. u. Pferdestall zu vermiethen. **L. Hintzer.**

Garten u. freundl. geräum. Wohn. sofort zu bezieh. A. Endemann.

Ein möbl. Zim. Heiligegeiststr. 17.

Möbl. Wohn. z. verm. Tuchmacherstr. 6.

Wegen Versetzung ist v. 1. Decbr. ab die III. Etage im **Gelhorn**'schen Hause, **Baderstr. 55** zu vermiethen

---

Laden und kleine Wohnungen von gleich zu vermiethen
Blum, Culmerstr.

Synagogale Nachrichten.
Freitag, den 13. November 91 4 Uhr: Abendandacht.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.

Extrabeilage.